



### Einkleidung

Die Studierenden, die als „Urzeit-Patrouille“ im Einsatz sein werden, sind auf ihre Tätigkeit als Vermittler der Urzeit-Ausstellung in Schulungen vorbereitet worden. Mit ihrer „Uniform“ werden sie als Experten der Urzeit ausgewiesen. Bei der „Einkleidung“ waren nicht alle Studierenden anwesend; es sind zurzeit 35 Urzeit-Guides, wobei gegebenenfalls noch weitere geschulte Vermittler eingesetzt werden können, hieß es. red/Foto: red

# Was nach den Dinosauriern kam

Zum Auftakt von Justus' Kinderuni stimmt Prof. Hans-Peter Ziemek auf Urzeit-Ausstellung ein – Viele ausgestorbene Tiere

GIESSEN (fod). Auch bei vielen Kindern herrscht schon große Vorfreude auf die am 17. Mai beginnende Ausstellung „Urzeit in Gießen entdecken – Was nach den Dinosauriern kam“. Werden dann doch bis zum 15. Juli über die Innenstadt verteilt rund 60 lebensecht nachgebildete Modelle von Urzeittieren wie Mammut oder Säbelzahnkatze zu bestaunen sein. Als perfekte Vorbereitung dazu nahm zum Auftakt von Justus' Kinderuni Prof. Hans-Peter Ziemek rund 110 Nachwuchsforscher in der Uniaula mit auf eine Reise durch die Erdzeitalter, bei der die Kinder viele bereits ausgestorbene Tiere kennenlernten.

Sein Vortrag begann mit dem Tod der Dinosaurier, die vor rund 65 Millionen Jahren nach einer etwa 170 Millionen Jahren währenden Herrschaft auf der Er-

de ausstarben. Allerdings doch nicht ganz: „Unsere heutigen Vögel sind Nachfahren der Dinosaurier“, verblüffte der Biologe so manchen seiner Zuhörer. Der Kreide-Zeit (145 bis 65 Millionen Jahre) folgten die Zeitalter des Paläozän (65 bis 56,5 Millionen Jahre) und des Eozän (56,5 bis 35,4 Millionen Jahre). „Die gesamte Erdoberfläche war damals von tropischen Regenwäldern bedeckt“, berichtete Ziemek. Temperaturen von bis zu 50 Grad Celsius seien keine Seltenheit gewesen. Wie er anhand von Funden und nachgebildeten Schädeln zeigte, entwickelten sich viele Säugtierarten, die sich auf bestimmte Nahrung einstellten und dafür typische Gebissformen aufwiesen. Darunter der Ambulocetus, auch als „laufender Wal“ bekannt, ein Landwirbeltier, das noch laufen konnte und als Vorfahre der heutigen Wale gilt. Welch enorme Größe die Meeresriesen erreichen können, führten zwei Assistentinnen Ziemeks mit einem auf der Bühne gespannten, 30 Meter langen Seil vor. „So



Prof. Hans-Peter Ziemek präsentiert den Kindern viele ausgestorbene Tiere.

Fotos: Docter



Großes Staunen bei den Kindern ruft der riesige Wirbelkörper eines Pottwals hervor, der im Saal herumgeht.

riesig wird ein Blauwal, das größte auf der Erde lebende Tier.“ Derweil ging im Saal ein Wirbelkörper eines an der Nordsee gestrandeten Pottwals herum, der, obwohl ein etwa nur halb so großer Wal, derart gewaltig war, dass er von den Kindern noch nicht einmal umfasst werden konnte. Zudem erfuhren die jungen Forscher, dass der Mensch den größten Feind von Walen wie auch Haien darstellt und sie sogar einmal ausrotten könnte, falls das Töten, etwa für Haifischflossen, weiter geht wie bisher.

Als Beispiele für das Zeitalter des Oligozän (35,4 bis 23,3 Millionen Jahre) lernten die Kinder danach das Paraceratherium kennen, das größte Landsäugetier aller Zeiten, ein riesiges hornloses Nashorn von bis zu sechs Metern Schulterhöhe, sowie die Vorfahren der heutigen Elefanten, die Deinotherien. „Damals sah es auf der Erde wie in einer heutigen Savanne aus“, beschrieb Ziemek. Und statt einzelner Jäger wie bei

den Dinosauriern hätten Raubtiere nun „in Rudeln gejagt“. Mit dem Pleistozän (1,6 Millionen bis vor 10000 Jahren) sollte es dann wesentlich kälter auf unserem Planeten werden. Als Tiere aus diesem Erdzeitalter stellte der Biologe neben dem Mammut als Bekanntestem noch das Riesenfaultier (Megatherium) vor, „das mehrere Tonnen wog“, sowie den Höhlenbären (Ursus spelaeus), der sich aber weniger von Fleisch als pflanzlich ernährt habe, was viele Kinder angesichts des gefährlichen Aussehens sichtlich überraschte.

Fortgesetzt wird die vier Termine umfassende Vortragsreihe Justus' Kinderuni am 22. Mai mit dem Thema „Wer war der Neandertaler?“ und dem Gießener Anatomen Prof. Martin Bergmann. Nachwuchsforscher, die an allen Terminen teilnehmen, dürfen sich zum Schluss neben einer Urkunde über das Miniaturmodell einer Urzeit-Kuh als „Belohnung“ zum Mitnehmen freuen.